

Giessereifamilie gibt nicht auf

BAUMA Die Giesserei Wolfensberger ist seit Anfang Jahr nicht mehr in Familienbesitz. Was bedeutet der Verkauf für Markus Schmidhauser, den Enkel des Gründers, und seine Mitarbeiter? Ein Rundgang durch die Produktionshallen weckt Zuversicht.

Seit der Finanzkrise standen Giessereien unter Druck, besonders in der Schweiz, wo die Löhne hoch sind und die Währung stark ist. Inzwischen geht es wieder aufwärts. Markus Schmidhauser wirkt jedenfalls wie befreit. Der Geschäftsführer der Wolfensberger AG führt zusammen mit seinem Sohn Kevin, der im Management arbeitet, gerne durch die Firma. Dass sie und andere Familienmitglieder seit Anfang Jahr nicht mehr Eigentümer des Betriebs sind, scheint sie nicht zu bremsen. Im Gegenteil: Durch den Verkauf an eine Münchner Firma erhoffen sie sich neue Impulse. Beide wollen weiter für die Firma arbeiten. Und mit ihnen drei weitere Familienmitglieder.

Strenge Arbeit

Herzstück der Firma sind die Schmelzöfen. Die Männer tragen dort ähnlich silbrige Anzüge wie damals Skispringer Simon Ammann, als er gleich doppelt Olympiagold gewann. Nur macht diese Kleidung hier mehr Sinn. Sie schützt die Mitarbeiter vor Funken, die wild durch die Luft wirbeln, wenn der glühende Stahl aus dem Ofen in die Formen fliesst. Es sieht so aus, als würde jemand übergrosse Wunderkerzen abbrennen. Die Arbeit, die hinter fertigen Gussteilen steckt, ist enorm. Zuvor hat ein Mitarbeiter mit Atemschutzmaske Formkästen mit einem Sandgemisch gefüllt. Durch eine chemische Reaktion wird sich die Masse später verhärtet und so eine millimetergenaue Form für flüssigen Stahl bilden.

Manches in den Produktionshallen wird ganz manuell erledigt. Mitarbeiter schlagen fertig gegossene Stahlelemente per Hammer aus ihren Formen.

Die Lohnkosten sind deshalb im weltweiten Konkurrenzkampf einer der Faktoren, die den Unterschied ausmachen können. Besonders nach der Finanzkrise im Jahr 2008 war der Preisdruck hoch. Der Umsatz der Wolfensberger AG brach damals ein. Rund 50 Stellen mussten gestrichen werden.

Seit die Wirtschaft anzieht, sind den Abnehmern wieder weniger der Preis, sondern mehr Qualität und Zuverlässigkeit

wichtig, wie Kevin Schmidhauser sagt. Das kommt der Wolfensberger AG entgegen. Ein Indiz für die gute Auslastung ist der Mitarbeiterparkplatz vor dem Gebäude, der voll besetzt ist. Über 200 Personen arbeiten hier.

Chance China

Mehr noch: Markus Schmidhauser sieht in Asien weiteres Potenzial. Die Firma konnte bereits im vergangenen Jahr 30 000 Bauteile für Lastwagenbremsen nach China liefern. Die Produktionsanlage in Bauma stösst damit an Grenzen. Um höhere Stückzahlen liefern zu können, seien Investitionen nötig. Und die sind in der Giessereibranche rasch hoch. Neue Abläufe mit höherem Automatisierungsgrad müssten erst entwickelt werden.

Ähnliches gilt für ein neues Produktionsverfahren, das die Firma entwickelt hat. Mit einem speziellen Verfahren sollen leichtere Bauteile für Autokarosserien möglich werden. Chancen hat das Projekt nur, wenn höhere Stückzahlen für industriellen Bedarf möglich sind. Dafür wäre jedoch eine neue Fertigungsanlage nötig, was wiederum kostet.

Die vierte Generation der Gründerfamilie war nicht mehr bereit, solche Investitionen zu tragen, wie Markus Schmidhauser sagt. Der Bezug zur Firma habe mit den Jahren nachgelassen.

Die neue Eigentümerin, die Firma Fidelium aus München, habe finanziell hingegen mehr Möglichkeiten. Sie verwaltet gemäss letzte Woche versandter Medienmitteilung einen kapitalstarken Fonds deutscher Unternehmerfamilien. Ihr Anspruch sei es, Unternehmen zu verbessern und nachhaltig zu entwickeln. Sie hat sich vertraglich dazu verpflichtet, den Standort in Bauma in den nächsten Jahren weiterzuführen. Was darüber hinaus geschieht, liegt allerdings nun in ihren Händen.

Wohl auch deshalb ist der Familie der Entschluss zum Verkauf nicht leichtgefallen. «Es war ein langer Prozess», sagt Markus Schmidhauser, der Enkel des Firmengründers. Gefühlsmässig habe sich für ihn bis jetzt wenig verändert. «Vermutlich braucht das mehr Zeit.» *Rafael Rohner*



Kevin und Markus Schmidhauser (oben links) sind zuversichtlich, dass in Bauma langfristig Stahl gegossen werden kann.

Fotos: Marc Dahinden

Vandalen haben es auf Tornetze abgesehen

SEUZACH Vandalismus auf der Sportanlage im Rolli: Schon zum achten Mal haben Unbekannte ein Netz des FC Seuzach zerschnitten. Videokameras sollen nun Licht ins Dunkel bringen.

In der Zeit zwischen Weihnachten und den ersten Wochen des neuen Jahres musste der FC Seuzach erneut «eine primitive und sinnlose Sachbeschädigung» hinnehmen, wie er auf seiner Website schreibt. Das neue Netz des südlichen Tors auf dem Kunstrasenplatz sei mit Messer respektive Schere «massakriert und vollständig zerstört worden». Die Polizei sei informiert und habe sich dieser «sinnlosen, feigen und primitiven Tat» bereits angenommen. Der Fussballclub hat nun zum wiederholten Mal Anzeige erstattet.

Besonders schwer wiege, dass es sich bereits um den achten Vorfall dieser Art im letzten Drei-

ierteljahr handelt, wie Platzwart Marcel Küpfer sagt. «Fünfmal wurde eines der grossen Goals und dreimal ein kleines zerstört.» Bezüglich der Täterschaft tappen

die Verantwortlichen im Moment noch im Dunkeln.

«Wir hoffen auf einen Dummjungenstreich und nicht, dass es sich um gezielte Ressentiments

gegen den Verein handelt», sagt FC-Präsident Matthias Aeppli.

Der Verein ist nun dabei, auf der gesamten Sportanlage Rolli zusätzliche Überwachungskameras zu installieren. Damit soll der Zerstörungswelle ein Ende gesetzt und der Täterschaft das Handwerk gelegt werden.

Aufruf auf der Website

«Wir rufen alle Personen, welche sich in der Nähe der Sportanlage Rolli befinden, zu vermehrter Aufmerksamkeit auf», schreiben Küpfer und Aeppli auf der Website des FC Seuzach. Sie bitten um umgehende Mitteilung an die Polizei oder die Verantwortlichen des FC Seuzach, falls jemand verdächtige Personen oder Personengruppen beobachtet, die nicht am Training teilnehmen. Für Hinweise, die zur Überführung der Täterschaft führen, setzt der FC Seuzach eine Belohnung aus. «Es ist wünschenswert, dass die Täterschaft ermittelt

und zur Rechenschaft gezogen werden kann.» Der Schaden belaufe sich mittlerweile auf mehrere Tausend Franken.

Nicht häufig

Dem Fussballverband Region Zürich sind keine Vorfälle gleicher Art bekannt, wie Vorstandsmitglied Willy Scramoncini auf Anfrage sagt. «Erfreulicherweise sind bei uns solche Vandalenakte eher selten.»

Anders in Seuzach. Dort haben Unbekannte Mitte Oktober 2017 die neu gestrichene Bahnhofunterführung verspritzt. Die Gemeinde hat daraufhin Strafanzeige eingereicht.

Insgesamt scheint es in Seuzach durch den runden Tisch aber ruhiger geworden zu sein, der 2014 vom Ressort Sicherheit eingerichtet wurde. Damals hatten 22 Jugendliche im Alter zwischen 13 und 18 Jahren in Seuzach und Hettlingen über 100 Vandalenakte verübt. *dt*

Schnellfahrer erwischt

OSSINGEN Die Kantonspolizei Zürich hat am Sonntagvormittag in Ossingen eine Geschwindigkeitskontrolle durchgeführt und fünf Schnellfahrer gestoppt. Wie sie in einer Mitteilung schreibt, fand die Verkehrskontrolle mit dem Lasermessgerät zwischen 10.30 und 12.30 Uhr im Ausserortsbereich der Steinerstrasse statt. Dabei gingen der Verkehrspolizei diverse Schnellfahrer ins Netz. So waren zwei Lenker mit 126 und 122 km/h unterwegs. Ihnen wurde der Führerausweis auf der Stelle abgenommen. Eine weitere Person lenkte ihr Fahrzeug mit 119 km/h durch die Messstelle. Gegen die drei Männer wird wegen grober Verkehrsregelverletzung an die Staatsanwaltschaft Winterthur/Unterland rapportiert. Zudem wurden zwei Lenker mit 110 und 111 km/h gemessen, sie werden an das Statthalteramt Andelfingen verzeigt. *red*



Platzchef Marcel Küpfer zeigt das zerstörte Netz.

Foto: Marc Dahinden